

Joachim Stiller

Walter Einbeck:
Runden und Rassen

Die Urgeschichte der Menschheit nach
der Geheimlehre von H.P. Blavatsky

Alle Rechte vorbehalten

Kapitel 1: Einleitung

Ich gebe nun den kompletten Text der Schrift „Runden und Rassen“ von Walter Einbeck wieder. Ich habe dabei nur ganz unwesentliche Veränderungen vorgenommen. Der Text ist eine Bearbeitung der theosophischen Geheimlehre, wie sie von H.P. Blavatsky gegeben wurde.

"Es gibt für den denkenden Menschen nichts Wichtigeres, als seines Lebens Sinn zu verstehen und Klarheit zu gewinnen über den Weg und das Ziel seiner Lebenswanderung. Dieses Wissen erhält durch die gewaltige Lehre von der Urgeschichte der Menschheit, jener Lehre von den Globen, Runden und Rassen, eine bedeutende Begründung und Vertiefung

Die Lehre von den Globen, Runden und Rassen gehört zu einem Hauptbestandteil der höheren Naturwissenschaft und somit auch zu einem Hauptbestandteil der "Theosophischen Weltanschauung". Ganze Zeitalter hindurch ist sie von den großen Menschheitslehrern geheim gehalten, also nie öffentlich verkündet worden, sondern wurde nur in den Mysterienschulen den berufenen Kandidaten dargelegt.

Erst in unserer Zeit, die wohl als reif erachtet werden musste, kam es, dass diese gewaltigen Mitteilungen durch Frau Blavatsky den Völkern öffentlich unterbreitet wurden. Und sicherlich wird in Zukunft diese Naturtatsache ein völlig neues Licht auf die Darlegungen und Resultate der offiziellen Naturwissenschaften werfen und völlig neue Perspektiven sowohl auf die Entstehung und Entwicklung des Planeten als auch auf die des einzelnen Menschen erschließen.

Man kann wohl sagen: diese Lehre, die hier in großen Zügen umrissen werden soll, ist die grandioseste Illustration des Entwicklungsgesetzes. Diese Darstellungen werden jedoch nicht im Sinne von Glaubenssätzen oder Dogmen mitgeteilt, die man glauben müsse. Denn dies entspräche weder dem Charakter der Lehre und ihrer Verkünder, noch wäre es für die Menschen selbst von Nutzen. Nicht blinder Glaube führt zur Erkenntnis der Wahrheit, sondern das durch Vernunft und Einsicht gewonnene Wissen. Jeder wird einsehen, dass die vorurteilsfreie Logik der Vernunft diesen dargestellten Entwicklungsweg erkennen muss. –

Wenn wir die Entwicklung des Weltalls und damit auch die des Menschen betrachten wollen, müssen wir an der Tatsache festhalten, dass das ganze Weltall mit allen seinen sichtbaren und unsichtbaren Dingen eine große Einheit bildet, eine einzige Wesenheit, e i n Leben, von dem alle sichtbaren, alle lebendigen Dinge nur verschiedene Ausdrucksweisen sind.

Dies E i n e Wesen des Weltalls ist an sich ewig, unvergänglich und allgegenwärtig, aber es ist in harmonischer, gesetzmäßiger und regelmäßiger Aufeinanderfolge entweder passiv oder aktiv. Es ändert gewissermaßen das Aussehen, während es im Grunde immer dasselbe bleibt. In der Sprache der östlichen Religionsphilosophie redet man von "Tagen und Nächten" Brahmas.

Bei Beginn einer Tätigkeitsperiode erfolgen nach unabänderlichen Gesetzen eine Ausdehnung dieser göttlichen Wesenheit von innen nach außen, sowie eine Veränderung in jedem Teil ihres Wesens. Am Ende dieser Ausdehnung und Wandlung erscheint das äußere sichtbare Universum.

Auf gleiche Weise findet eine Zusammenziehung, eine Zersetzung des äußeren phänomenalen Weltgebäudes statt, wenn der passive Zustand wieder beginnt. Das vorangegangene Schöpfungswerk wird allmählich aufgelöst, das sichtbare Universum zersetzt, sein Material zerstreut. Wiederum ruht die Finsternis über der Tiefe, wie die heiligen Schriften sagen. In einem anderen Gleichnis heißt es: Wenn diese Eine Wesenheit ausatmet, entsteht das Weltall, und wenn sie einatmet, so lässt sie es wieder verschwinden.

Dieser Vorgang findet statt seit aller Ewigkeit. Unser gegenwärtiges Weltall ist nur eines in der Reihe, die keinen Anfang hatte und kein Ende haben wird. Wie nenne den Zustand des Eingeatmetseins "Nichtsein" oder "Seinsheit" und den des Ausgeatmetseins "Dasein".

Während des Zustandes des Nichtseins ruhen alle Dinge und Wesen subjektiv im Schoße der Gottheit; während des Zustandes des Daseins sind sie objektiv sichtbar im phänomenalen Weltall vorhanden. Der Kosmos in seiner ganzen Einheit ist also das Eine Wesen, das sich zeitlich in zwei verschiedenen Zuständen zeigt: in dem des Nichtseins oder Unoffenbaren und dem des Daseins, der Offenbarung und Veränderlichkeit.

Von diesen beiden Zuständen ist für uns Menschen in unserer intellektuellen Denkart der unoffenbare Zustand der erste. Die menschliche Vernunft oder der Intellekt kann sich das Licht nicht auf sich selbst beruhend vorstellen, sondern nimmt an, dass die Quellen des Lichtes in den großen Tiefen der Dunkelheit liegen. Vernunft und Logik fordern eine Ursache für das Licht. Daher ist von unserem menschlichen Standpunkte aus betrachtet die ewige Dunkelheit der Grund, aus welchem die Quellen des Lichtes erscheinen und wieder verschwinden. Da das Absolute losgelöst ist von allen endlichen Bezeichnungen, so ist auch nichts vorhanden, was von einem endlichen Gemüte eines menschlichen Wesens erfasst werden könnte. Die Geheimlehre sagt, dass selbst die höchsten Erzengel sich vor dem großen Geheimnis der Gottheit nur beugen können. Somit ist es auch ein vergebliches Bemühen, über das Wesen des Urgrundes, des Absoluten, der Gottheit zu grübeln oder darüber aussagen zu wollen. Wenn wir uns der Verständigung wegen trotzdem eine Vorstellung vom Absoluten machen wollen, dann müssen wir in unseren Gedanken aus dem Universum alles Zeitliche und Endliche hinwegdenken: die Menschen, die Planeten, die Sonne und alle Sterne. Dann bleibt allein der unendliche Raum übrig, das eine Element, der in jedem Sinne dimensionslose Raum.

"Im Raume erscheint zu Beginn der Schöpfung das Weltall. Hierbei findet keine Schöpfung im gewöhnlichen Sinne statt, indem die Gottheit in einen Gegensatz zu ihrer Schöpfung tritt, sondern nur eine Änderung im Zustande des Urwesens, ein Offenbarwerden von an sich bereits unoffenbar vorhandenen Dingen aus der Seinsheit der Gottheit in das Dasein. Das Universum ist also nicht gemacht, sondern entfalte sich aus seinem eigenen Wesen und bleibt stets es selbst. Das, was während der beiden Zustände des Nichtseins und des Daseins allein unverändert bleibt, ist die einzige Eigenschaft, die wir dem Raum beilegen können. Es ist dies der einzige philosophische Aspekt, unter welchem man das Absolute anspricht. Es ist die intrakosmisch Bewegung, eine Kraft, ein Leben, welches die Geheimlehre mit "Fohat" bezeichnet. Diese ewige Urbewegung des Wesens ist die Ursache, dass alles lebt. Wenn wir nun betrachten, wie die Schöpfung vor sich geht, so müssen wir sagen, dass in dem Raum bei Beginn eines aufdämmernden Weltentages zuerst wie aus einer unendlichen Tiefe und Dunkelheit ein Licht aufleuchtet. Es wird bezeichnet als der strahlende Berg, ein Licht, das das erste Selbstbewusstsein ist, was auftritt, der erste Schritt der Offenbarung. Wir nenne ihn den e r s t e n L o g o s .

Mit dem Heraufkommen dieses lichten, höchsten und ersten Seins ist aber gleichzeitig der Schatten entstanden, in dessen Gegensatz das Licht als solches überhaupt in die Erscheinung tritt. Licht und Schatten, oben und unten, innen und außen, Geist und Stoff, Bewusstsein und Materie sind damit geboren, jene Dualität, welche charakteristisch ist für jeden Punkt, für jedes Wesen des geoffenbarten Alls. Wir nenne diese Zweiheit, die damit heraufgeführt wurde beim Aufdämmern des Welttages den z w e i t e n Logos. Das geoffenbarte Weltall ist daher von Dualität durchdrungen. In der symbolischen Darstellungsweise wird dies sehr schön bezeichnet. Das Aufdämmern des ersten Logos stellt man das als den Kreis mit dem Punkt in der Mitte: das erste Licht im All. Die Geburt des zweiten Logos, desjenigen, was sich ausdehnt und die Dualität schafft, wird als horizontaler Durchmesser des Kreises gezeichnet. Was nun auf dieser Basis eine Wechselbeziehung, ein wirkliches All herbeiführt, dasjenige, das die einander entgegengesetzten Pole Subjekt und Objekt, Geist und Materie miteinander verknüpft, ist die kosmische Intelligenz, die universale Seele, der d r i t t e Logos. Er wird als senkrechter Balken im Kreis dargestellt. So entsteht das kosmische Kreuz, das Symbol des Weltalls, und zwar das des Herabsteigens, der Erlösung. Der d r i t t e Logos wird

in der Geheimlehre mit "Fohat" benannt. Es ist die dynamische Energie, die lenkende, gestaltende Kraft in jeder Offenbarung.

Wenn wir die drei Logoi nebeneinander und nacheinander betrachten, so dürfen wir nicht in den Fehler verfallen, diese als für sich bestehenden Faktoren voneinander zu trennen, obgleich wir sie in ihren eigenen Aspekten getrennt unterscheiden. Sie bilden stets eine D r e i - E i n h e i t, so wie die drei Seiten eines Dreiecks eine Einheit bilden, die wir von drei verschiedenen Standpunkten aus betrachten können.

Die drei Logoi bilden mit ihrer Drei-Einheit den Kosmos. Der erste Logos, das erste aufleuchtende Licht, ist lediglich die Veranlassung der Offenbarung oder Differenzierung und trägt in sich den Weltenplan. Der zweite Logos schafft - als Basis - Geist und Materie und offenbart gewissermaßen das Material, das zum Bau der Welt vonnöten ist. Der eigentliche Schöpfer der Erscheinungswelt ist der dritte Logos. Ihm entströmt die schaffende geistige Kraft, die Heerscharen der Dhynamis, der Elohim, der Erzengel, deren Gesamtheit den dritten Logos ausmacht. Diese sind die intelligenten Kräfte, welche der Natur ihre Gesetze geben und dies in der Natur vollziehen.

Der dreifache Logos lässt seine Kräfte und Strahlen hineinwirken in den Raum und schließt innerhalb des großen unendlichen Weltraums ein bestimmtes Gebiet ab, soweit sein Wirkungssphäre reicht. Dieses Gebiet bildet das Feld eines Universums. Der dreifache Logos wirkt auf die Urmaterie, "Mulapakriti" genannt, ein und bringt sie in einen besonderen Schwingungszustand. Er hebt die an sich eigenschaftslose Materie in ganz bestimmte Eigenschaften hinein, die seiner Natur entsprechen. Er arbeitet sie in der Weise um, dass sie geeignet wird, dasjenige Weltall aufzubauen, das der Eigenart und dem Plan des Logos entspricht. (Anm: Wer denkt dabei nicht unwillkürlich an das Higgs-Feld?)

Die Geheimlehre beschreibt diesen Vorgang plastisch, dass ein "Buttern" im Raum stattfindet, ein Gerinnen der Urmaterie zu neuen Verbindungen, die geeignet sein sollen, später zum Bau des besonderen Weltalls zu dienen. Selbstverständlich dürfen wir nicht an die Materie denken, wie wir sie in Händen halten, sondern an die Materie in ihrer geistigen und abstrakten Art. Sie wird in dieser Weise durch die dynamische Energie von Fohat in eine ganz bestimmte Bewegung hineingeführt, die immer rhythmischer wird, die immer mehr die Form von Kreisen (Rädern oder Spiralen) annimmt, so dass die letzte Auswirkung kreisende Weltkugeln bilden. Diese gehen vom geistigen Zustand aus und enden im Materiellen.

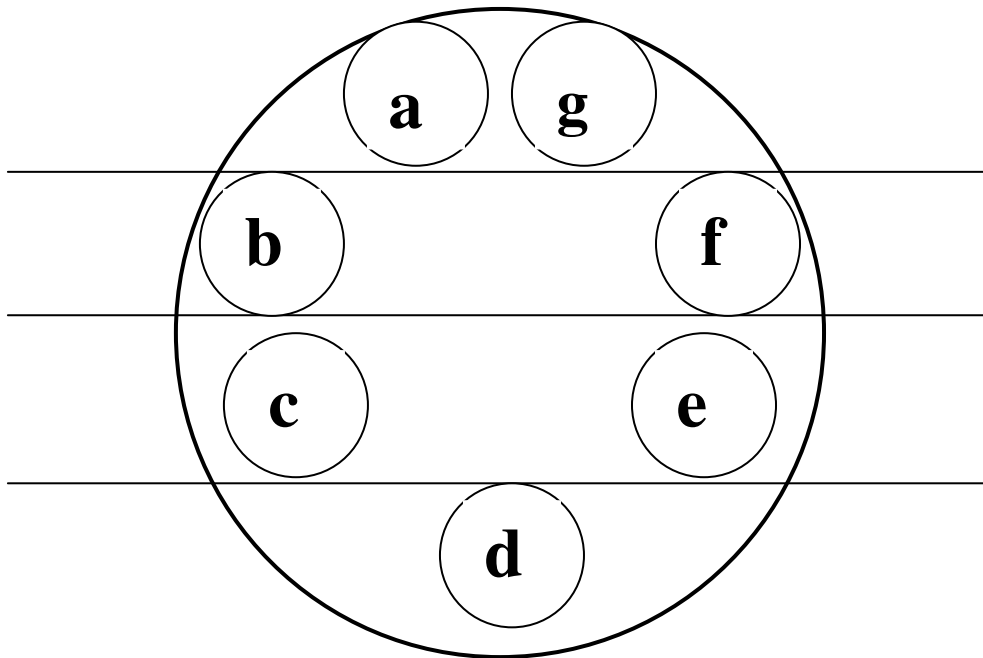
Wenn wir den Bau des Kosmos näher betrachten, haben wir es mit sieben verschiedenen Ebenen zu tun, auf welchen die Gestaltung des phänomenalen Weltalls sich darstellt und vollzieht. Wir kennen drei höhere Sphären, die rein geistig und formlos sind und in denen die kosmischen Kräfte wirken. Darauf folgen die vier Formebenen der Erscheinungswelt.

Diese vier Formebenen sind das eigentliche Feld der Entwicklung und Gestaltung. Wir benennen sie mit den Namen "Kausal-Ebene", "Mental-Ebene", "Astral-Ebene" und schließlich "physische Welt".

Bei dem großen Werden aus dem Geistigen heraus hinab in das Materielle und Stoffliche existieren alle Dinge als Typen auf der sogenannten archetypischen oder kausalen Sphäre. Es sind gleichsam die geistigen Keime der werdenden Wesen. Die nächst dichtere Ebene, auf welche die Formen und Wesen hingeführt werden, ist die intellektuelle, gleichsam die Kammer der Dinge in ihrer konkreten, bestimmten Gedankenform. Der Stoff dieser "Welt" ist der Gedankenstoff.

Die dritte Ebene in der Form bildet die Astralwelt. In der Substanz dieser Ebene werden die Modelle gebaut, um die sich nachher der in sich grobe, leblose physische Stoff ansammelt, so dass die Dinge äußerlich sichtbar und fühlbar werden.“ (Walter Einbeck: Runden und Rassen, S.5-12)

Graphik zu den Globen (a, b, c, usw.) und Runden



Kapitel 2

„Wenn wir nun daran gehen, in das Werden und Leben eines Planeten hineinzuschauen, so müssen wir uns darüber klar werden, dass jeder manifestierte Stern eine Einheit von 7 Globen ist, die der Stern nacheinander bildet, wenn er die bereits genannten vier "Aggregatzustände" der Materie durchläuft.

Diese sind in der Weise geordnet und aneinandergereiht, dass je zwei Globen auf einer der drei feinstofflichen Ebenen zu liegen kommen, während der vierte Globus auf der physischen Ebene liegt. Wenn wir diese Globen bezeichnen wollen mit a, b, c, d, e, f, g, so offenbaren sich der Globus a und g auf der Kausalwelt, die Globen b und f auf der Mentalebene; c und e liegen auf der Astralsphäre; der Globus d befindet sich im physischen Stoff und ist die physische Kugel eines Gestirns.

Wenn wir die Lebensvorgänge verfolgen, wie sie innerhalb dieser sieben Globen verläuft, so wird ersichtlich, dass die Lebenswege mit dem Globus a auf der Kausal-Ebene ihren Anfang nimmt, hinabsteigt auf den Globus b, weiter auf den Globus c, schließlich bis zum materiell tiefsten Punkt des Globus d. Dort findet die Umkehr statt hinauf zu den Globen e, f, g, wo dann der Kreis der Entwicklung sich schließt und die Wege denselben Punkt erreicht hat, von dem sie ausging. Wir haben es mit sieben Stufen der Evolution zu tun. Aus drei Stufen steigt sie hinab, die vierte Stufe als tiefster Punkt bildet die Umkehr, und auf weiteren drei Stufen erfolgt der Aufstieg.

Wir können uns dies so vorstellen, dass auf dem absteigenden Bogen in dichtere Zustände der Geist dem Stoff bestimmte Eigenschaften übermittelt. Er "brütet" über der Materie und legt bestimmte Keime in sie hinein. Er vergräbt sich gleichsam, er hüllt sich ein in den Stoff und scheint beim Eingang auf den Globus d fast tot oder vollständig verborgen zu sein.

Auf dem Globus d findet die große Umkehr statt. Anfangs ist die stoffliche Seite vorherrschend; der Geist tritt zurück; er scheint zu ruhen. Aber nach einem bestimmten Zeitpunkt werden Geist und Stoff einander das Gleichgewicht halten, werden weder Geist noch Stoff die Vorherrschaft haben. Allmählich gewinnt der Geist die Herrschaft. Dann beginnt der Aufstieg. Nun gestaltet der Geist die Materie zu tauglichen Formen, durchdringt sie ganz mit seinem Leben, mit seinem Bewusstsein und macht sie seinen Zwecken dienstbar. Alles, was auf dem absteigenden Bogen formlos war, hat auf dem aufsteigenden Bogen vollkommene Gestaltung, vollkommene Offenbarung, so dass am Ende des Kreislaufes alles das vollkommen entwickelt wurde, was anfangs keimhaft in der Anlage vorgezeichnet war. Es ist wichtig, dieses eben angedeutete Grundprinzip des Kreislaufs der Lebenswege auf den sieben Stufen sich immer vor Augen zu halten. Es ist dies ein charakteristisches Prinzip, das wir nicht nur innerhalb eines Planeten, sondern auch eines ganzen Sonnensystems finden. Wir dürfen nicht etwa annehmen, diese Globen seien voneinander räumlich getrennt. Denn sie bilden alle sieben zusammen einen einzigen Körper und durchdringen einander, der feinere immer den unter ihm liegenden, gröberen, wie etwa das Wasser den Schwamm durchdringt“ (Walter Einbeck: Runden und Rassen, S.13-14)

Kapitel 3

„Wir fragen nun weiter, was sich denn auf diesem Entwicklungsplan und in dieser Entwicklungsweise herausbildet und was sich in dieser Form bilden soll. Es sind die Monaden.

Unter Monaden verstehen wir geistige Kraftzentren, individualisierte Strahlen, die bei Beginn des Schöpfungstages durch den dreifachen Logos in das Weltall hineinprojiziert wurden. Es sind zahllose Lichter, entzündet an dem Urlicht; es sind die formlosen göttlichen Seelen, deren Gesamtsumme die Weltseele ist. Der Wille des dreifachen Logos wirkt auf diese Teile ein und führt sie so in die Welt des Objektiven und des Stofflichen hinein. Hier werden diese Strahlen eingehüllt in feinstoffliche Gewänder, wodurch in ihnen dann die geistige Individualität, zunächst ein unbestimmtes Ahnen von Sondersein, entwickelt wird. Unter der Einwirkung des dreifachen Logos erhalten auch sie eine ganz bestimmte Färbung, ganz bestimmte Eigenschaften, die sich bei den Monaden durch alle Zeiten hindurch erhalten. Bevor die Monade ihre Reise in die Erscheinungswelt antreten können, müssen sie eine gewaltige Zeit der Vorbereitung durchleben. Denn wenn sie aus dem Schoße des Logos hervorgehen, so haben sie wohl das erste feine Ahnen von Sondersein erhalten, das feinste erste Bewusstsein der Vereinzelung, - aber noch immer ist ihr Bewusstsein und Wille nicht nach außen gerichtet.

Da treten dann drei Scharen von Schöpferhierarchien herbei und verleihen ihnen die nötigen Eigenschaften, welche erfolgreich sind, dass die Monade ihre Reise durch das Weltall beginnen kann. Von der ersten dieser Hierarchien erhalten sie einen erhöhten Lebensimpuls, nämlich den individuellen Willen, den atmischen Aspekt nach außen gekehrten Lebens. Von der zweiten Hierarchie erhalten sie den Antrieb zum eigenen individuellen Bewusstsein; man könnte sagen, die Seite der Weisheit wird in ihnen angeschlagen, der buddhische Aspekt verliehen. Die dritte Hierarchie veranlasst den Antrieb zur Tätigkeit und verleiht der Monade somit die Eigenschaft von Manas. So erhalten wir das, was wir als Atma-Buddhi-Manas bezeichnen oder die menschliche Monade. Nun ausgerüstet mit den erfolgreichen Eigenschaften, kann sie in die Welt der Formen hineinsteigen.

Die Monade, die die Grundlage des menschlichen Geistes von Atma-Buddhi-Manas sind, sollen nun auf langem Wege über die bezeichneten Globen ihre Reise beginnen. Sie sollen drei, bzw. sieben Naturreiche durchlaufen und entwickeln. Das sind die drei Elementarreiche, von denen das erste auf der Kausalebene liegt, das zweite im Mentalen und das dritte in der

Astral-Sphäre. Das vierte Naturreich ist das Mineralreich, das fünfte das Pflanzenreich, dann das Tierreich und als siebentes das Menschenreich.

Um von vornherein einem Missverständnis zu begegnen, sei darauf hingewiesen, dass die Monaden die Reise nicht in der Weise vollziehen, dass sie in dem Stoffkleid der Natur vollständig verkörpert und inkarniert werden; sondern sie bleiben beständig auf ihrer geistig-göttlichen Ebene. Wenn wir sagen: die Monade durchläuft auf den verschiedenen Stufen die sieben Naturreiche, so bedeutet das, dass die Monade von ihrer göttlichen Höhe aus mit den Formen dieser niederen Reiche - mit Hilfe eines Strahls - eine ganz bestimmte Bindung eingeht. Die Monade kann weder vorwärts schreiten noch sich verändern. Es findet insofern eine Veränderung statt, als sie durch die Bindung mit den niederen oder höheren Naturreichen entweder in dem Zustand der geistigen Dunkelheit oder aber in dem Zustand geistig-göttlichen Bewusstseins verharrt. In Wahrheit ändert sich also nur die Form, in welcher der Strahl der Monade eingebettet ist. Die Form wird immer verändert, verfeinert, entwickelt, um immer mehr ein brauchbares Werkzeug des geistigen Bewusstseins zu werden. Es ist nicht vorstellbar, dass die Monade auf langsamem Wege durch die niederen Reiche sich hindurchschleppt und nach unermesslichen Reihen von Wandlungen etwa zu einem menschlichen Wesen erblüht.

Die Monade bleibt immer auf ihrer geistig-göttlichen Höhe und bleibt immer dieselbe. Das Resultat ihrer Wanderung und ihres Lebens in den verschiedenen Naturreichen, das sie mit Hilfe ihres in die Materie gesenkten Strahls erringt, ist nichts anderes als ein höherer Grad ihres individuellen Bewusstseins, ein höherer Grad ihrer Kraft und Macht, sowie eine verfeinerte Stoffhülle. Die Monade taucht aus dem Zustande geistiger und intellektueller Unweisheit empor, steigt durch die Naturreiche aufwärts bis zu der Zeit, wann sie zur göttlichen Monade wird, bleibt aber ihrem Wesen nach stets geistiger Natur, stets der ungetrennte Funke der göttlichen Flamme.

Das Feld also, auf dem diese Reise sich vollzieht ist das Planetenleben.“ (S.15-19)

Kapitel 4

"Wir legten dar, dass die charakteristischen Ebenen des Werdens im Kausalen beginnen, über das Mentale und Astrale hinab in das Physische und dann wieder hinauf durch das Astrale über das Mentale in das Kausale führen. Ein solcher Umlauf der Lebenswege hat dann alle keimhaft angelegten Formen, also ein Naturreich, vollständig evolviert. Wir haben nur sieben Naturreiche.

Am Ende des ersten Kreislauf durch die sieben Globen wird das erste Naturreich, das Elementarreich entwickelt.

Ein solcher Umlauf über die sieben Globen, ein solcher Ring wird eine R u n d e genannt, die nach der Geheimlehre 308 Millionen Jahre dauern soll. Nach einer solchen Lebensrunde, die jeweils ein Naturreich entwickelt, tritt eine Ruhezeit auf dem entsprechenden Stern ein, die genauso lange dauert wie die Tätigkeitsperiode, genau wie wir nach einem Tagwerk ruhen und am anderen Morgen zu wirken fortfahren. Dann wiederholt sich der Kreislauf von neuem. Am Ende des ersten Kreislaufs über die sieben Globen wird das erste Naturreich, das erste Elementarreich, entwickelt. Am Ende der zweiten Runde ist das zweite Naturreich, das zweite Elementarreich, entwickelt. So geht es noch fünfmal auf einem Stern vor sich.

Sieben solcher Kreisläufe, Ringe oder Runden bilden dann mit den dazwischenliegenden Ruhepausen eine P l a n e t e n k e t t e , die nach der Geheimlehre 4,32 Mrd. Jahre dauern soll. (Ich persönlich spreche lieber von p l a n e t a r e r V e r k ö r p e r u n g. Sieben planetare Verkörperungen stellen dann tatsächlich die Planetenkette dar.)

Wenn wir uns mit dem Stern beschäftigen, auf dem wir leben, so ergibt sich, dass unser Planeten-Logos, dessen Globus d gegenwärtig die Erde ist, bereits drei planetare Verkörperungen durchlaufen hat. Drei Sterne hat er bereits gelebt und abgeworfen. Wir stehen daher gegenwärtig in der vierten planetaren Verkörperung, der vierten Runde und auf deren vierten Globus.

Die Planeten werden ähnlich wie wir Menschen geboren, entwickeln sich eine Zeit lang und sterben. Eine planetare Verkörperung ist immer die Folge und das Resultat einer vergangenen, untergegangenen und toten planetaren Verkörperung. Auch hier gibt es eine Reinkarnation, einen Wechsel des Gewandes. Das Gesetz ist bei den Sternen genau so wie bei den Menschen. Wenn eine planetare Verkörperung am Ende ihrer Evolution steht, dann findet die Geburt eines neuen Sternes folgendermaßen statt: Wir haben einen - am Ende seiner sieben Runden - absterbenden und den - zu Beginn seiner ersten Runde - entstehenden Stern. Der Globus a übergibt dem neuwerdenden Globus a der entstehenden Kette alle seine Energien; der Globus b übergibt in derselben Weise alle seine Eigenschaften dem neuentstehenden Globus b der werdenden Kette, c der alten an c der neuen; und d übergibt seine Energien dem Globus d des entstehenden Sterns, So geht es weiter in derselben Art in Bezug auf den Globus e, f und g. Der eine Stern in seiner zusammengesetzten Natur stirbt, nachdem er alle seine Intelligenz, alle seine Kräfte, seine Eigenschaften dem neuen Stern in seiner zusammengesetzten Natur übertragen und übermittelt hat, Eine neue planetare Verkörperung beginnt." (S.20-22)

Kapitel 5

"Wenn wir unseren Planeten anschauen und verfolgen, was die alten heiligen Schriften und die Geheimlehre darüber sagen, so war das Produkt der ersten planetaren Verkörperung unseres Sternes eine Gruppe von Wesenheiten hoher Geistigkeit, die mit dem Namen Asuras bezeichnet werden. Das Resultat der zweiten planetaren Verkörperung sollen ebenfalls sehr hohe Wesen sein, Agnishvatta-Pitris genannt. Das Resultat der dritten Verkörperung, deren Globus d der okkulte Mond war, bilden Wesen von hoher Intelligenz und wunderbarer Kraft; sie werden als Barhshad-Pitris bezeichnet. Nicht sie allein bilden jedoch das Resultat der Monden-Verkörperung, sondern eine Reihe von Wesen-Gruppen, die sich dadurch unterscheiden, dass sie alle auf einem anderen Entwicklungspunkt standen. Da sind vorerst die Mond-Pitris oder Mond-Väter, welche auf dem Mond die höchste Entwicklungsstufe erreichten. Sie sind so weit entwickelt, dass sie sich auf der Erde nicht in der Weise inkarnierten, wie ein Menschen es erleben, sondern sie sind auf Grund ihrer elementaren Kräfte dazu berufen, auf der Erde die physische Entwicklung zu leiten, den zu assimilierenden physischen Stoff zu bearbeiten, dass er fähig ist, zum Aufbau der Organismen verwendet zu werden.

Dann kommt eine Hauptgruppe von Wesen, die Sonnen-Dhyani genannt werden und die auf der Mondenverkörperung so weit entwickelt wurden, dass ihr Kausalkörper bereits in einem bestimmten Grade entfaltet wurde. Infolge dessen warten sie in der Erden-Evolution so lange, bis die nachfolgenden Wesen zu ihrer Höhe nachgerückt sind. Sie verkörpern sich also erst in der 4. Rasse der vierten Runde der Erdkette.

Eine Wesensgruppe ähnlicher Art, die den Kausalkörper in derselben Weise entwickelte, tritt bereits in der dritten großen Rasse der vierten Runde der Erdenverkörperung ein. Diese Gruppen schalten zunächst vollkommen aus, wenn wir die Entwicklung der Erdenverkörperung betrachten.

Wir haben es mit sieben Klassen von Wesen zu tun, die wir innerhalb der vier Runden der Erdenverkörperung erlangten, und dann die am weitesten zurückgebliebenen Wesen, die drei Gruppen derjenigen, die heute im Mineral-, Pflanzen- und Tierreich den Weg der Entwicklung emporklimmen.

Wenn also die erste Runde der Erdenverkörperung ihren Anfang nimmt, ist die Erde völlig anders, als wir sie jetzt kennen. Der physische Stoff war noch nicht erreicht, sondern das Grobstofflichste des Globus d war der Äther. Die Entwicklung der genannten sieben Klassen der Wesen beginnt auf dem Globus a. Die erste Gruppe, die - von der letzten Runde des Mondenverkörperung kommend - am weitesten vorgeschritten ist, durchläuft auf Globus a sehr schnell die sechs niederen Naturreiche und erreicht die erste Stufe des Menschen, dann weiter auf Globus b und c, so dass sie im ersten Umfange der Runde bereits sieben Stufen des menschlichen Stadiums erreicht hat.

Die zweite Klasse dieser Wesen schreitet nicht so schnell vorwärts, sondern bleibt eine Stufe zurück. Auf Globus a durchläuft sie die fünf niederen Naturreiche und erlangt die erste Stufe des Tierreiches, auf Globus b die zweite, weiter die dritte auf c, und am Ende der ersten Runde hat sie sieben Stufen des Tierreiches erlangt.

Die dritte Klasse bleibt wieder ein Reich zurück, so dass sich am Ende der ersten Runde ein einfaches Verhältnis der Entwicklungsstufen ergibt: jede Gruppe der genannten Wesen ist um ein Reich zurückgeblieben, und nur die erste hat die siebende Stufe des Menschentums erlangt. Wenn die zweite Runde beginnt, rücken die Wesen je um ein Naturreich vorwärts, so dass am Ende der zweiten Runde zwei Klassen dieser Gruppen die sieben Menschenstadien erreichten, in der dritten Runde die dritte Gruppe. Am Anfang der vierten Runde stehen die oberen vier Klassen im Menschenreich oder an dessen Anfang, während die drei letzten Gruppen im Tier-, Pflanzen- und Mineralreich ihre Entwicklung nehmen. Die Elementarreiche sind also zu Beginn der vierten Runde alle von diesen Wesensgruppen verlassen. Es sei noch gesagt, dass jede Runde mit einem bestimmten Element in Verbindung steht. Die erste Runde war ätherischer Art; also der dichteste Globus d war Äther. Die zweite Runde auf dem absteigenden Bogen verdichteten den Globus d in der Weise, dass die Luft dessen Element war, in der dritten Runde das Wasser, und erst in der vierten Runde besteht der Globus d aus grobphysischer Materie, wie wir sie kennen.

Wenn wir sagten, die einzelnen Klassen der Wesen erlangten die sieben Stadien des Menschen-, Tier- und Pflanzenreiches, so dürfen wir uns die Formen jener Reiche nicht so vorstellen, wie wir heute kennen, sondern es sind Keime, die erst allmählich sich entfalten." (S.23-26)

Kapitel 6

"Wir wollen nun die vierte Runde, in der wir uns befinden, näher betrachten und auf ihre Zustände und Verhältnisse eingehen.

Wir sagten schon, dass die Mond-Pitris die Aufgabe haben, die physische Entwicklung zu leiten, d.h. den physischen Stoff der Erde so mit Eigenschaften zu durchdringen, dass er fähig wird, diejenigen Formen und Hüllen aufzubauen, die für die Wesen während der Erden-Evolution geeignet sind. Wenn wir daher zu Beginn der vierten Runde die Erde betrachten, so müssen wir uns darüber klar sein, dass bereits während der ersten drei Runden die Mond-Pitris gearbeitet haben.

Die Monaden treten in drei Gruppen aus ihrer Evolution auf der Monden-Verkörperung heraus.

Gruppe Ia: Die echten Pitris, die Mond- oder Barishad-Pitris, die am weitesten fortgeschrittenen Wesen der Mondenverkörperung, an deren Ende sie in die 7. Schöpfungshierarchie eintreten. Sie werden "Mondgötter" und "Herren des Mondes mit luftigen Körpern" genannt; ihnen liegt die Pflicht ob, die physische Evolution der 4. Planetenverkörperung zu leiten.

Gruppe Ib: Neben diesen, aber weniger hoch entwickelt, gibt es noch zwei andere Monadenklassen, die zuweilen "Niedere Dhyanis", "Sonnen-Pitris" genannt werden, deren 1.

Klasse schon auf dem Monde den Kausalkörper entwickelt hatte und deren 2. Klasse gerade dabei war, ihn zu entwickeln. Sie kommen erst in der Mitte der 4. Runde in der dritten und vierten Wurzelrasse an.

Gruppe II. Vier Klassen, die genügend entwickelt waren, um das Menschenstadium in den ersten drei und einer halben Runde der Erdverkörperung zu erreichen. Auch diese werden oft "Mond-Pitris" genannt; und der Name ist nicht ganz unpassend, da sie von der Mondenverkörperung kommen. Sie sind aber keine "Vorfahren" des Menschen, sondern sind erst im Begriff, sich zu Menschen zu entwickeln, und sollten deshalb nicht "Pitris" genannt werden.

Gruppe III. Drei Klassen, die das Menschenstadium erst am Ende der 7. Runde der Erdenverkörperung erreichen und dann die Menschheit der fünf planetaren Verkörperung bilden. Sie klimmen jetzt langsam empor in dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreiche.

Die 7 Klassen, die die Gruppen II und III bilden, sind die 7 Klassen von "Mond-Pitris", die H.P.B. oft erwähnt. Um Verwirrung zu vermeiden, werden wir sie nur "Monaden der Mondverkörperung" oder "Exmondmonaden" nennen. Der Ausdruck "Lunar-Pitris" bleibt reserviert für die "Herren des Mondes mit den luftigen Körpern" der Gruppe I.

Zu Beginn der vierten Runde müssen wir uns die Erde anders als heute vorstellen. Es wird berichtet, dass innerhalb der ersten Zeit die Erde in einem unbeschreiblichen Aufruhr, in einem riesenhaften Kampf der Elemente sich befand. Lavaströme, feuerspeiende Berge, brausende haushohe Meereswogen, an allen Ecken und Enden rasende Stürme, kurz: Aufruhr, Kampf, Feuersbrünste, Erdbeben, Wasserfluten überall. Es scheint das Feuer noch das herrschende Element gewesen zu sein. Während dieses Aufruhrs arbeiteten aber die Mond-Pitris beständig weiter, denn diese Aufruhr berührte sie in folge ihrer astralen Konstitution gar nicht. Die Mond Pitris sind die Architekten, welche den gesamten Stoff unseres Sternes um sich herum versammeln. damit er durch ihre Kraft bezwungen werden kann und geeignet vorbereitet wird für die Zwecke der Erden-Evolution. Eine unzählige Schar von Naturgeistern steht den Mond-Pitris zur Seite, die gewissermaßen als die Maurer-Arbeiter bezeichnet werden, die den Stoff nach dem Plan ihres Architekten umarbeiten und den Zwecken dienstbar machen.

200 Mill. Jahre soll der Kampf der Elemente gedauert haben, bis endlich nach dieser gewaltigen Zeit relative Ruhe auf Erden eintrat. Und aus der stillgewordenen Wasserwüste stieg das erste feste Land empor. Langsam erhob es sich aus den brandenden Wogen der lauen wässrigen Erde; es erscheint am Nordpol. Im Mittelpunkt erhebt sich der Berg Meru. Ein herrlicher Frühling herrschte. Eine wunderbare Vegetation hat sich dargestellt. Besonders charakteristisch für dieses erste Land sollen die ungeheuren Algenwälder gewesen sein. Dieses Land ist geeignet, die ersten Bewohner zu empfangen.

Vier Klassen von Wesen sind bereit, in die von den Mond-Pitris (den Barishad- oder Lunar-Pitris) geschaffenen Formen einzutreten. Es heißt: Da traten die Mond-Pitris von ihrem eigenen ätherischen Leib einen Teil ab, eine Hülle, die alle Möglichkeiten für die menschliche Form zu ihrer Entwicklung in sich trug. In dieser ätherisch abgesprossenen Form der Mond-Pitris inkarnierten sich nun die vier Klassen der Menschenwesen, die zur Gruppe II der Monaden der Mondenverkörperung gehören.

Es entstand auf dem heiligen Lande am Nordpol die erste Menschenrasse. Sie war ätherischer Beschaffenheit; sie konnte also liegen, gehen, schweben, fliegen. Sie war von eminenter Größe, sie soll 180 Fuß, d.i. 60 Meter groß gewesen sein. Sie entwickelte auch den ersten Sinn, nämlich ein schwaches Gefühl für Feuer. Die Vervielfältigung dieser Wesen geschah durch Spaltung oder Sprossung, d.h. sie wuchsen, nahmen an Umfang zu und teilten sich dann anfangs in zwei gleiche Hälften. In den späteren Stadien war der abgesprossene Teil kleiner, so dass sie Nachkommen erzeugten, die kleiner waren als sie selbst. Diese wuchsen wieder und sprosseten einen Teil ab. Während der ersten Rasse auf dem heiligen Lande gab es kein

Sterben. Feuer und Wasser konnten sich nicht vernichten. Das Wasser spürten sie nicht, und das Feuer war ihrer Konstitution entsprechend ihr Element. So lebten die Riesen in einem paradiesisch-unschuldigen Zustand Jahrmillionen hindurch.

als die Zeit reif war, in der die zweite Rasse erscheinen sollte, bauten die Naturgeister um die ätherischen Körper der ersten Rasse groben Stoff, so dass ein dichter Leib um den Ätherkörper erschien. Die erste Rasse verschwand gewissermaßen in der zweiten.

Auf der Erde trat während dieser gewaltigen Zeit eine immer größere Ruhe ein. Allmählich erschien mehr festes Land auf der Oberfläche der Wasserwüste und erstreckte sich von den Vorgebirgen des ersten Kontinents am Pol immer weiter nach Süden in Form eines riesigen Hufeisens. Wir haben es mit einem Kontinent zu tun, dem der Hyperboräer, der an Nordasien grenzte und im Süden (der heutigen Gobi) an das große Meer. Das Klima war ebenfalls tropisch. Ein reicher üppiger Pflanzenwuchs bekleidete die Weiten seiner Ebenen; charakteristisch waren die gewaltigen Farnwälder. Die zweite Rasse war ebenfalls noch von gewaltiger Größe. Die Geheimlehre sagt: ihre Angehörigen waren 120 Fuß, etwa 40 Meter groß. Die zweite Rasse entwickelte der Analogie zufolge den zweiten Sinn, das Gehör.

In der zweiten Rasse bildeten sich nacheinander zwei Haupttypen heraus. Bei dem ersten Typ ist keine Spur von Geschlecht vorhanden; sie waren geschlechtslos und vervielfältigten sich wie die erste Rasse durch Ausdehnung und Sprossung. Wir befinden uns noch auf dem Abstieg der Verdichtung; die Körper wurden immer dichter, so dass die Sprossung nicht so leicht vor sich gehen konnte. Die Art der Vervielfältigung bestand darin, dass die Körper kleine Körnchen ausstießen, die Schweißtropfen genannt werden, weil deren Hervorquellen wie der Schweiß aus der Haut geschah.

Indessen veränderte sich die Erde; neues Land stieg herauf mit der wunderbaren Krone des Himalaya-Gebirges. Weiter nach Süden erschien ein mächtiges Land: Indien (Dekkan), in gleicher Richtung Ceylon, Sumatra, Australien Osterinseln, im Westen Madagaskar und ein Teil von Afrika, ferner blieben Skandinavien und Sibirien. Wir nennen den ungeheuren Weltteil **L e m u r i e n**. Es ist der Kontinent, der die dritte Menschenrasse, die Lemurier, tragen sollte.

Während der Existenz von Lemurien fand ein großer klimatischer Wechsel auf Erden statt, infolge dessen die Vertreter der zweiten Menschenrasse, die eine feine, wenig feste Konstitution hatten, samt ihren Nachkommen vernichtet wurden. Der Wuchs von Menschen, Tieren und Pflanzen wurde kleiner; sie maßen noch 60 Fuß, also 20 Meter. Charakteristisch für die Pflanzenwelt nach dem klimatischen Wechsel waren ungeheure Nadelwälder.

Diese dritte Rasse bot drei besonders markierte Typen. Der erste Typ vervielfältigte und pflanzte sich fort in der Weise, wie dies in der zweiten Rasse geschah, nämlich durch Absonderung von weichen Körperchen, den sogenannten Schweißtropfen. Durch die allmähliche Verdichtung der Konstitution verhärteten sich diese ausgesprossenen Keimchen; sie erhielten eine feste Kruste und nahmen die Form von Eiern an. Bis auf den heutigen Tag ist das Ei der Geburtsort des Keims. Innerhalb des Eies brachten die nun schon menschenähnlichen Formen das erste Stadium des Wachstums zu.

Später, als sich der zweite Typ mehr herausbildete, entwickelte sich während des Stadiums in der Eihülle die erste Anlage der Doppelgeschlechtlichkeit. Wenn das junge Menschenwesen nach dem Zerbrechen der Schale hervorkam, war es vollkommen entwickelt wie heute ein Hünervogelchen. Es konnte gehen und laufen. Auch weiterhin geschah die Vermehrung mit Hilfe von Eiern, in denen sich im Laufe der Zeit eine Geschlechtsanlage stärker herausbildete, bis endlich - beim dritten Typ - männliche und weibliche Nachkommen aus den Eiern hervorgingen. In dem Maße wie diese Veränderung sich immer mehr bemerkbar machte, wurden die Kleinen immer hilfloser, bis die Nachkommen der vierten Unterrasse der Lemurier nicht mehr gehen konnten, wenn sie die schützende Hülle verließen. Später blieb schließlich das Ei in der Mutter, und das Junge kam - genau wie heute - schwach und hilflos zur Welt.

Die Trennung der Geschlechter in der lemurischen Rasse soll vor 18 Millionen Jahren erfolgt sein. Diese Rasse entwickelte den dritten Sinn und zwar das Augenlicht. Zuerst erschien ein Auge, welches später als das dritte Auge bezeichnet wurde. Es hatte seinen Sitz im Hinterhaupt und war besonders geeignet, die metaphysischen Erscheinungen, also die Astralwelt zu sehen. Später bildeten sich die beiden Augen heraus, die wir heute gebrauchen, sie wurden aber zu jener Zeit weniger benutzt. Das Andenken an dieses eine dritte Auge hat sich in den Legenden und Sagen bis zum heutigen Tage erhalten. Es sei nur an die griechischen Sage vom einäugigen Zyklopen Polyphem, dem Vertreter dieser dritten Rasse, erinnert. Dieses eine Auge besaß eine größere Sicht für das Metaphysische als die zwei, indem es die großen Gesamteindrücke, nicht aber die Einzelheiten aufzunehmen fähig war. Nach dem Abstieg in dichtere materielle Formen trat es zurück. Es bildete sich zur Zirbeldrüse um. Dafür entwickelten sich die beiden, besonders für das physische Sehen geeigneten Augen immer mehr. Das dritte Auge wurde noch bis in die vierte Rasse benutzt." (S.27-34)

Kapitel 7

"Innerhalb der ersten drei Runden wurde der Organismus entwickelt, - eine menschlich-tierische Form, - der fein genug war, als Träger der menschlichen Individualität geeignet zu sein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die M o n a d e n , welche über der Form stehen, diese menschlich-tierische Form "bebrütet". Die Monade ist wohl in gewisser Weise mit der menschlich-tierischen Form verbunden, steht aber nicht in unmittelbarer Wechselbeziehung zu ihr. Diese Form, die wir als die menschliche Persönlichkeit bezeichnen, bestand aus einem physischen Körper, dem Ätherleib und dem Astral- oder Begierdeleib. Über ihr stand in ihrer speziellen Beschaffenheit die Monade aus Atma-Buddhi. Eine Verbindungsbrücke in der Art des Manasischen (des Denkvermögens) war nicht vorhanden. Jetzt war der Organismus und die tier-menschliche Form soweit herausgebildet durch die Kräfte und das Schaffen des planetarischen Lebens durch Vermittlung der Mond-Pitris und seiner Scharen, dass der Intellekt entzündet werden konnte. Dadurch erst wurde eine unmittelbare Verbindung der Monade mit der tier-menschlichen Form geschaffen. Dazu war es nötig, dass verschiedene Gruppen von hohen Wesen der jungen Menschheit zu Hilfe kamen, - Wesen, die bereits das Licht der Vernunft, von Manas, in sich entwickelt hatten und infolge dessen imstande waren, der noch vernunftlosen jungen Menschheit dieses Licht zu geben, es in ihnen zu entzünden und zu entwickeln.

Es wurden drei Gruppen von Wesenheiten beauftragt, der jungen Menschheit zu Hilfe zu kommen, weil sie selbst schon das Licht der Vernunft und Intuition in hohem Grade entwickelt hatten. Der erste Klasse dieser Söhne des Lichtes, dieser Manasa-Putras (Lichtbringer) sollen die A s u r a s (die Frucht der ersten planetaren Verkörperung) gewesen sein (okkultes Saturn). Diese Wesen charakterisieren sich darin, dass in ihnen das Bewusstsein der Trennung und des Ich-Wahnes stark zum Ausdruck kam. Daher weigerten sie sich, der jungen Menschheit diesen Dienst zu erweisen und blieben von diesem Dienste fern. Die großen Religionen berichten von diesen "gefallenen" Göttern oder Engeln. Die Asuras werden später gezwungen, sich in der folgenden atlantischen Rasse zu verkörpern, wo wir sie dann wiederfinden werden.

Die zweite Klasse, die den Auftrag erhielt, der jungen Menschheit das Licht zu geben, waren die Agnishvatta-Pitris, die Frucht der zweiten planetaren Verkörperung (okkulte Sonne). Sie waren Wesen von hoher Spiritualität und führten den Auftrag aus.

Eine dritte Gruppe von Wesen ging nicht aus unserer planetarischen Entwicklung hervor, sondern kam von einem anderen Stern, dessen Globus der Planet Venus ist. In den alten Geheimbüchern finden wir oft Aufzeichnungen darüber, dass ein freundschaftliches,

friedvolles Verhältnis zwischen Venus und Erde besteht. Die Erde wird darin als das Adoptivkind der Venus bezeichnet. Das bedeutet nichts anderes, als dass die Venus älter ist als die Erde. Sie befindet sich bereits am Ende der siebenten Runde, während wir in der vierten Runde stehen. Infolge der viel höheren Evolution ist die Venus und ihre Menschheit wohl fähig, der Erde gegenüber Elterndienste und -pflichten zu übernehmen. Es heißt daher, die Venus habe die Erde, die ihr jüngerer Bruder ist, an Kindesstatt angenommen.

Von diesem Stern kamen Männer voller wunderbaren Wissens und großartig entwickelten Kräften, Wesen der siebenten Runde, zu unserer Erde herab. Der erste von ihnen, ihr Anführer, wird in den heiligen Schriften mit einem geheimnisvollen Namen bezeichnet. H.P. Blavatsky nannte ihn in ihrer "Geheimlehre" die Grundbasis der okkulten Hierarchie, den jungfräulichen K u m a r a , den großen Initiator, von dem all die großen echten Initiierten ausgehen. Mit ihm zusammen kamen also eine Anzahl Wesen seiner eigenen Sphäre, seines eigenen Planeten, um der jungen Menschheit auf Erden in ihrer Entwicklung zu helfen und beizustehen. Diese Gruppe der "Herren der Venus", wie sie oft genannt werden, bilden den Kern der ersten großen Weißen Loge auf der Erde, welche seit dem Tage ihres Entstehens vor mehr als 18 Millionen Jahren bis auf heute niemals ihre Tätigkeit eingestellt und niemals ihren Charakter geändert hat. Sie ist die eine Loge der Führer und Lehrer der Menschheit, ohne die die spirituelle Evolution der Menschheit unendlich viel schwerer wäre.

Diese beiden Gruppen also, die Herren der Venus und die Agnishvatta-Pitris (Väter des Feuers), kamen herbei, um dem tier-menschlichen Körper den Funken oder das Licht der Initiation zu schenken.

Dieses Entzünden des Manas-Prinzips der Menschheit, wodurch diese erst den Rang von Menschen erhielt, war die besondere Aufgabe der Agnishvatta-Pitris, an der sich die Gebieter der Venus wenig beteiligten.

Diese bilden den geistigen Grund der Hierarchie der Weisen; sie erzogen die großen Lehrer und Führer der Menschheit. Nur ganz selten erscheint einer von ihnen unter der großen Masse der Menschen. Es wird berichtet, dass sie sich nach Shambala, der geheimnisvollen heiligen Stadt, zurückzogen. Diese soll in einem Lande gelegen sein, wo sich heute die Wüste Gobi befindet.

Als die Weisen von der Venus kamen, brachten sie der Erde verschiedene Produkte mit, um die Erd-Evolution verbessern und beschleunigen zu können. Eins von ihnen soll der Weizen sein, der die vollwertigsten Kräfte in sich trägt und für die Menschen die wichtigste Nahrung bedeutet." (S.36-38)

Kapitel 8

"In Lemurien erblüht in seinen frühen Tagen eine vortreffliche Zivilisation; die von den großen Lehrern geleitet wurde. Die Menschheit folgte ihnen gehorsam, und die große Masse der jüngeren Seelen unterwarf sich ohne weiteres der Führung der älteren. Die Organisation war herrlich, weil sie von den großen Lehrern und Meistern geschaffen war. Sie konnte daher nicht von langer Dauer sein. Ihre Schönheit war nicht aus der Entwicklung der Menschheit hervorgegangen.; es war keine selbsterworbene, keine selbsterreichte Zivilisation. Unter der Leitung der göttlichen Könige baute die sechste Unterrasse der Lemurier die ersten Fels- und Lavastädte in der Gegend von Madagaskar, von denen hier und da noch Überreste vorhanden sind.

Allmählich wurde der Stoff der Erde immer dichter und fester. Die Körper dieser Menschenrassen waren kolossal, stark und voller Leben. Durch die Trennung der Geschlechter nahm der Schöpferische Instinkt, der allem Leben innewohnte und der bisher bei der Schaffung neuer Lebensformen still und leidenschaftslos gewirkt hatte, die größte Form der geschlechtlichen Leidenschaft an. Es mischte sich jetzt bei der Erzeugung neuer Formen

physische Aufregung und Genuss hinein; die geschlechtliche Leidenschaft entstand. Damit versank ein großer Teil der Menschheit in tiefe Leidenschaftlichkeit, in Begierde und Genuss. Es entstand schließlich ein Zwiespalt zwischen denen, die in diesem heftigen Kampfe der niederen Natur, die nun gewaltig aufschäumte, festhielten an den Gesetzen der göttlichen Hierarchien, und denen, die den berausenden Genüssen der im groben Stoff eingeschlossenen Sonne unterlagen. Der erste Krieg und den Menschen brach auf der Erde aus! Die Gehorsamen zogen sich immer mehr nach Norden zurück. Die schlechten gingen in die Weiten von Ost und West. Sie schlossen Bünde mit gröberen Elementen und wurden schließlich die Vorfahren der atlantischen Rasse, in welcher der Stoff die größte Dichtigkeit erreichte und seinen größten Sieg gewann.

Während diese Spaltung innerhalb der lemurischen Rasse sich mehr und mehr bemerkbar machte, begannen gewaltige und weitreichende Erschütterungen den Kontinent Lemurien zu zerreißen. Erdbeben, feuerspeiende Berge zerklüfteten das Land und zerbrachen den großen Kontinent in verschiedene Inseln, von denen jede wieder so groß war, dass sie als Erdteil angesprochen werden könnte. Das alte Lemurien verschwand; es wurde durch Feuer verwüstet und versank im Meere. einzelne Teile blieben bestehen; dazu gehört auch Australien, wo bis zum heutigen Tage direkte Nachkommen der lemurischen Rasse anzutreffen sind. Die eingeborenen Australier gehören zu der siebenden Unterrasse der Lemurier. Die Malayen sind Nachkommen einer Mischung aus Lemuriern und Atlantiern. Die Hottentotten sind ebenfalls ein anderer Rest. Bei allen wirklich schwarzen Rassen ist noch deutlich die Herkunft von den Lemuriern zu erkennen." (S.39-40)

Kapitel 9

"Während Lemurien durch Feuer vernichtet wurde, erhob sich aus dem Meere langsam ein anderer gewaltiger Kontinent: *Atlantis*. Der eine entstand, der andere verschwand.

Dieser von der vierten Rasse bewohnte Weltenteil umfasste das nördliche Asien, ostwärts die gewaltige Länderfülle von China, Japan und Nordamerika, im Süden die Halbinsel Malakka, dann Ceylon, auch Abessinien, westlich Italien, Spanien, England, Schottland.

Während die atlantische Rasse heraufgeführt wurde, verkörperten sich die Asuras in dieser Rasse, von denen gesagt wurde, dass sie beauftragt waren, der lemurischen Menschheit in der Entwicklung ihres Intellekts behilflich zu sein. Damals weigerten sie sich; jetzt müssen sie in die Rasse eintreten. Ferner tritt eine große Heerschar der niederen Dhyanis ein, die bereits während der Mondenrunde ihren Kausalkörper entwickelt hatten.

Auch während der atlantischen Periode gestaltete sich eine mächtige, wunderbare Zivilisation. Die Atlantier bauten feste Städte und wurden eine geordnete Nation. Das dritte Auge wurde teilweise noch benutzt, aber die zwei physischen Augen waren jetzt vollkommen entwickelt und ersetzten das dritte. Die Astralwelt war also für einen bestimmten Teil der Menschheit noch nicht verschlossen. Im Allgemeinen blieb noch ein große Empfänglichkeit für astrale Eindrücke. Auch die atlantische Rasse wurde anfangs von göttlichen Königen geleitet. Als die Zeit verging, kamen die Asuras immer mehr in die Spitzengruppe der menschlichen Entwicklung. Sie verwalteten große Bezirke, pflegten den Ackerbau, stellten Architekten und hatten bei allen ihren Unternehmungen großen Erfolg. Es heißt, dass es in der ganzen atlantischen Zivilisation nichts so vorbildliches und großartiges gegeben habe als in der ersten Zeit ihres Bestehens. In ihrer ersten Periode unter der Leitung der göttlichen Könige ist die atlantische Rasse von großer Schönheit gewesen. Sie hatte immer noch eine Größe von ca. 27 Fuß oder 9 Meter, regelmäßige Gesichtszüge, waren gut proportioniert und besaß eine Hautfarbe, die zwischen gelb und rotbraun variierte.

Die atlantische Rasse befand sich auf jenem Entwicklungspunkt, in dem der Stoff der ganzen Erde und auch die menschlichen Körper die größte Härte und Festigkeit besaßen. Die Körper

der Atlantier sollen so hart gewesen sein, dass sie von einem heutigen Stahlmesser nicht verletzt oder verwundet worden wären. Allerdings waren die Mineralien damals härter als die heutigen, so dass ihr Verhältnis zu den menschlichen Körpern das gleiche blieb wie jetzt. Die Atlantier verfügten über eine gewaltige Widerstandskraft. Sie erholten sich von den entsetzlichsten und tiefsten Wunden, die sie sich in der Schlacht oder bei Unglücksfällen zugezogen hatten. Die Wunde schloss sich und heilte mir erstaunlicher Schnelligkeit. Sie ertrugen die größten körperlichen Qualen, selbst wenn sie durch absichtliche Grausamkeit zugefügt wurden. Die Organisation ihrer Nervensysteme war wohl stark, aber nicht fein. Diese Rasse entwickelte den vierten Sinn, den Geschmack. Auf dieser primitiven Stufe reagierte er nur bei sehr starken Anreizen wie verfaultem Fleisch, starkriechendem Fisch, Knoblauch und bei sehr scharfen und beißenden Gewürzen. Die stärksten und brennendsten flüssigen Substanzen waren eine Delikatesse, alles andere erschien ihnen geschmacklos und fad.

Die Atlantier schufen eine erstaunliche Zivilisation. Wir danken ihnen noch heute verschiedene Errungenschaften des Ackerbaus und der Viehzucht. Sie haben die Bearbeitung der Metalle entdeckt, sonst hätten sie und alten Ägypter ihre Bauten nicht errichten können. Sie haben den Landbau begründet und zu bedeutender Höhe entwickelt; sie züchteten die Banane und den Weinstock. Sie begründeten die Fischzucht, die Tierzucht, auch die der Haustiere. Sie erfanden die Schifffahrt. Diese Tatsache macht uns Plato bekannt, der die Seefahrt der Atlantier eingehend schildert. Wir könnten auch kein anderes Volk als den Gründer der Seefahrt nennen. Der schriftliche Ausdruck der Gedanken und Worte wurde ebenfalls von ihnen zuerst verwendet.

Die Atlantier lernten die Lüfte mit Luftschiffen zu durchkreuzen; und diese Luftschiffe wurden in den späteren Perioden in großen Kriegen benutzt. In den alten Geschichten finden wir zahlreiche Andeutungen über diese Kriege, welche feindliche Heere in früheren Zeiten ausgefochten haben. In der späteren Zeit verwendeten sie auch ihre Kenntnisse in der Chemie, um Geschosse zu fertigen, die alles weit und breit vernichteten. Ein großes Luftschiff, das sich hoch in den Lüften befand, konnte über die Köpfe der streitenden Massen giftige Dämpfe herabgießen, durch welche Tausende den Tod fanden, oder Bomben herabschleudern, die explodierten und nach vielen Richtungen Hunderte von Kugeln und Pfeilen verstreuten.

In der ersten Zeit waren ihre wissenschaftlichen Studien auf Ackerbau und Züchtung besserer Tierarten, Kultivierung von Obstsorten, Verbesserung des Weinbaus, Anwendung verschiedener Farben usw. gerichtet. Wir dürfen auch nicht die weitverbreitete Alchemie vergessen, die Mutter unserer Chemie, welche die Atlantier in großem Maße ausübten. Das Gold wurde von ihnen künstlich hergestellt und bei dem Bau von Häusern und Tempeln verwendet; vergoldete Säulen zierten die Häuser der Wohlhabenden. Die Architektur erreichte einen Höhepunkt und könnte unseren Architekten Modelle von edelster Schönheit geben. Die alten Berichte sprechen davon, dass die Atlantier eine berühmte Stadt erbauten, die Stadt der goldenen Tore, die auf einem von prächtigen Tempeln gekrönten Hügel lag. Der Tempel war zugleich Palast und die Wohnung der göttlichen Könige, welche Atlantis auf die Höhe dieser wunderbaren Zivilisation geführt hatten.

Die durch die göttlichen Könige festgestellte gesellschaftliche Ordnung war auf dem Grundprinzip aufgebaut, dass Kenntnis und Macht verpflichtend waren, Last und Verantwortung zu tragen für die Schwächeren, denen ein Recht auf Schutz zustand. Macht und Herrschaft durften keinen Vorwand zur Unterdrückung bilden.

Sobald das atlantische Reich seinen Höhepunkt erreicht hatte, hörte die göttliche Dynastie auf zu regieren; denn die große Hierarchie erkannte in ihrer Weisheit, dass die Zeit gekommen war, die Menschheit allein wandern zu lassen. Denn diese sollte durch eigene Erkenntnis und Erfahrung zur vollen Kraft und Reife gelangen. Bis dahin hatte eine Reihe göttlicher Wesen, ein königlicher Adel, die Regierung ausgeübt. Jetzt sollte die Menschheit allein ihre Kenntnisse und Erfahrungen sammeln. Damals begannen die intelligenten Atlantier, die durch

Macht und Herrschaft groß geworden waren, ihren eigenwilligen Einfluss auszuüben. Sie lehnten sich anfangs bescheiden und dann immer stärker gegen die königliche Regierung auf. Sie verbreiteten, dass sie dem Volke mehr nützen könnten als die Könige, da diese ja fern seien, während sie unter dem Volke wohnten. Um in den Augen des Volkes größer und mächtiger zu erscheinen, blendeten sie das Volk durch Schaustellung ihrer magischen Kräfte. Sie umgaben sich mit Geheimnissen und erweckten Furcht in dem geringen Verstande des breiten Volkes.

Um die Herzen des einfachen Volkes von dem weisen König zu lösen, führten sie langsam Neuerungen im Gottesdienst ein und ersetzten das von den Göttern eingesetzte würdevolle Ritual durch Schaustellung und Gepränge. Von Gold war der frühere Tempel, aber noch einfach, keusch und großartig. Eine strahlende Sonne bildete das Symbol des göttlichen Lebens. Der Gottesdienst bestand im Singen klangvoller Hymnen und in rhythmischen Tänzen. Alles war glanzvoll und dennoch in reiner Einfachheit und Würde.

Alles wurde nun ganz anders unter der Herrschaft der Atlantier. Sie gründeten eine neue Stadt, setzten einen Gegenkaiser ein. Um für dieses neue Zentrum die Mitwirkung des Volkes zu erwerben, riefen sie mächtige Astralwesen herbei, die bei hohen Festen erschienen, um der Menge Furcht einzuflößen und sie unter die Herrschaft der neuen Regierung zu bringen. Nach einiger Zeit brachten sie diesen schrecklichen Astralwesen Tieropfer und bei großen Festen sogar Menschenopfer dar, um sich deren Dienste noch mehr zu vergewissern. Später entwickelten sich unsittliche Gebräuche, bis endlich die niedrigsten Orgien die Folge waren. Der nächste Schritt nach unten wurde gemacht, als die Atlantier verlangten, dass man ihnen göttliche Verehrung zollte. Sie ließen ihre Standbilder in Stein hauen, stellten sich im Tempel auf und verlangten deren Anbetung vom Volke. Die großen Kräfte der jetzt zu Zauberern gewordenen Machthaber brachten eine Herrschaft des Schreckens über das Volk. Schließlich hatten sich Zauberei und schwarze Magie überall verbreitet, und das niedrigste Stadium des Stofflichen war erreicht. Es war Zeit, dass die Befreiung von der Last der Grausamkeit und Unterdrückung kam.

Da erging von den Lenkern der Geschichte der Befehl, diese Zauberer des atlantischen Volkes zu vernichten. Ein Volk, das so verdorben war, dass man an keine Reinigung mehr denken konnte, war nur durch die Vernichtung der Form auf einen besseren Pfad zu führen. Auf das große Signal der Lenker der menschlichen Geschicke stiegen die Meere empor, warfen ihre Fluten in das Land hinein; rasende Stürme peitschten das Wasser und die Täler; Wolkenbrüche überschütteten weite Gebiete, Schließlich versank das gewaltige Atlantis in den Fluten. Erzählungen berichten von einer Sintflut, die der Volksmund in Sündflut umgedeutet und die in der Literatur der Völker ihren Niederschlag fand. Atlantis verschwand." (41-47)

Kapitel 10

"Aber vor der großen Katastrophe, der in späteren Zeiten noch weitere folgen, wurden von dem großen Lehrer (Manu) der fünften (Haupt- oder Wurzel-)Rasse die infrage kommenden Kandidaten herausgezogen, nach Zentral- und Nordasien geführt und dort für die zukünftige fünfte Rasse (...) vorbereite. (...)

(...) Wie alle vorhergehenden Rassen gliedert sich auch die fünfte Rasse in sieben Unterrassen, von denen bereits fünf erschienen sind.

Die erste Unterrasse bilden die alten Inder, die aus dem Norden über den Wall des Himalaya hinweg nach Indien geführt wurden.

Die zweite Unterrasse sind die Ario-Semiten, die von Zentralasien aus Afghanistan bevölkerte und über Mesopotamien, Syrien und Arabien erreichte.

Die dritte Unterrasse der Iranier ließ sich unter der Leitung Zarathustras in Persien nieder, wo der große Prophet verblieb.

Die vierte Unterrasse der Kelten zog unter der Leitung von Orpheus nach Westen und teilte sich in Untergruppen, die zuerst Griechenland mit den späteren Griechen, den Hellenen, besiedelte, dann Italien und schließlich Frankreich und die britischen Inseln.

Die fünfte Unterrasse der Germanen nahm ganz Zentraleuropa ein und verbreitet sich heute über die ganze Welt. (...)

Damit sind wir in der Gegenwart angelangt und haben einen gewaltigen Weg zurückgelegt über die planetaren Verkörperungen mit ihren sieben Schöpfungstagen (Runden), die sich wieder in sieben Globen manifestieren. Und auf jedem Globus fanden wir sieben große Rassen, denen wir nachgingen bis zu dem Punkte, auf dem wir augenblicklich stehen. Wir haben viele Stufen der Entwicklung kennen gelernt, welche die Lösung bestimmter Aufgaben erforderten. Und von jeder Stufe ergeben sich neue Ziele, neue Perspektiven. Dies gilt auf für den jetzigen Entwicklungsstand. Die fünfte Hauptrasse hat bereits die fünfte Unterrasse erzeugt. Die sechste Unterrasse beginnt sich in Amerika auszubreiten. Auf diese wird die siebente Unterrasse folgen. Und schon in unserer Zeit, während der Existenz der fünften (...)

Unterrasse, werden die Anwärter gesammelt, welche die Bedingungen in sich tragen, die kommende sechste Hauptrasse in ihrem Kern zu bilden.

Wir haben erwähnt, dass jede Rasse mit einem bestimmten Prinzip in Verbindung steht und dass gerade das theosophische brüderliche Denken und Leben Eigenschaften in sich trägt, die als Voraussetzungen für den Typ der sechsten Hauptrasse gelten. Das Verhältnis von einer Entwicklungsstufe zur nächst höheren besteht darin, dass die höhere Stufe nur dann erreicht werden kann, wenn die Forderung der vorhergehenden erfüllt ist und damit die Möglichkeit der Weiterentwicklung geschaffen wurde. Dies gilt auf für das Verhältnis zu der entstehenden sechsten Hauptrasse. Es ist wichtig, dass wir im Lichte des Entwicklungswillens die nächst Stufe klar erkennen, die wir alle zu erklimmen haben. Der nächste Schritt ist die Vollendung des Menschentums, ist die Entwicklung der Vernunft und fraglose Betätigung selbstloser Güte.

Der Weg, der von hier aus zur Höhe führt, geht hinein in das weite Bewusstsein des Menschentums. Das Ziel der Entwicklung ist der Berg der Freiheit, auf dem der Tempel steht, in dem der *Geist der Menschheit* Priester und Herrscher in einem ist. Zu diesem Tempel aber gelangt nur derjenige, der die Anforderungen erfüllt. Über der Pforte des Tempels steht: "Erfülle das Gesetz der wahren Menschennatur! Diesen der Menschheit!" (S.48-51)

- Ende -

Schematische Übersicht der Weltentwicklungsstufen nach Rudolf Steiner

7

Bewusstseinszustände (Planeten):

1. Trancebewusstsein, Allbewusstsein (Saturn)
2. Tiefschlafbewusstsein, traumloses Bewusstsein (Sonne)
3. Traumbewusstsein, Bilderbewusstsein (Mond)
4. Wach- oder Gegenstandsbewusstsein (Erde)
5. Psychisches Bewusstsein, bewusstes Bilderbewusstsein (Jupiter)
6. Psychisches Bewusstsein, bewusstes Schlafbewusstsein (Venus)
7. Spirituelles Bewusstsein, bewusstes Allbewusstsein (Vulkan)

zu je 7 *Lebenszuständen* (Runden, Reiche):

1. Erstes Elementarreich
2. Zweites Elementarreich
3. Drittes Elementarreich
4. Mineralreich
5. Pflanzenreich
6. Tierreich
7. Menschenreich

zu je 7 *Formzuständen* (Globen):

- | | | |
|----|------------------------------|----------------|
| 1. | Arupa | (mental!!!) |
| 2. | Rupa | (astral!!!) |
| 3. | Astral | (ätherisch!!!) |
| 4. | Physisch | (physisch) |
| 5. | Plastisch | (ätherisch!!!) |
| 6. | Intellektuell | (astral!!!) |
| 7. | Archetypisch oder urbildlich | (mental!!!) |

Jeder Formzustand wiederum geht noch durch 7 mal 7 Zustände; zum Beispiel unser gegenwärtiger (4. Formzustand des Mineralreiches innerhalb des 4. Planeten, der Erde) geht durch die sog. 7 Wurzelrassen oder Hauptzeiträume und jede Wurzelrasse wiederum noch durch weitere 7 Unterstufen, z. B. die Kulturepochen unserer gegenwärtigen 5. Wurzelrasse.

Nach jedem «Reich» tritt ein kleineres Pralaya (Schlafzustand) und nach jedem Bewusstseinszustand ein großes Pralaya ein.

Nach Notizen eines in Berlin im Oktober/November 1904 – also ein Jahr vor dem gegenwärtigen Kursus – gehaltenen Vortragszyklus über «Planetenentwicklung» machte Rudolf Steiner folgendes Schema und gab dazu die anschließende Erläuterung:

Der Mensch macht also folgende Entwicklung durch:

Erster Planet (Trancebewusstsein)

I. Elementarreich

- Form: 1. arupisch
2. rupisch
3. astral
4. physisch
5. plastisch
6. intellektuell
7. archetypisch

Pralaya

II. Elementarreich

- Form: 8. arupisch
bis
14. archetypisch

Pralaya

III. Elementarreich

- Form: 15. arupisch
bis
21. archetypisch

IV. Mineralreich

- Form: 22. arupisch
bis
28. archetypisch

Pralaya

V. Pflanzenreich

- Form: 29. arupisch
bis
35. archetypisch

Pralaya

VI. Tierreich

- Form: 36. arupisch
bis
42. archetypisch

Pralaya

VII. Menschenreich

- Form: 43. arupisch
bis
49. archetypisch

Großes Pralaya

Zweiter Planet (Bewusstsein des traumlosen Schlafes)

I. Elementarreich

(usw., alles wie beim ersten Planeten)

Dritter, vierter Planet usw.

Die 25. Stufe ist immer die tiefste, dichteste, mittelste. Wir sind jetzt auf dem vierten Planeten, auf der 25. Stufe, also im aller dichtesten Zustand. Auf dem siebenten Planeten, in dem siebenten Reich, dem Menschenreich, und der siebenten Form, der urbildlichen, wird die höchste Vollendung der Menschenentwicklung erreicht. Der Mensch hat dann die urbildliche Form, ist wahrhaft gottähnlicher Mensch und hat ein allumfassendes, spirituelles Bewusstsein.» (Berlin, 29. Oktober 1904.)

Joachim Stiller

Münster, 2012

Ende

[Zurück zur Startseite](#)